

Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis
über Jona 3,1-10
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Jona 3,1-10

1 Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona:

2 Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!

3 Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. 4 Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach:

Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen (umgestürzt / umgewühlt / umgestülpt werden)

5 Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. 6 Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche 7 und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen:

Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; 8 und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! 9 Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.

10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

1) Unangenehme Botschaften

Ich bin ein ziemlich konfliktscheuer Mensch, liebe Gemeinde. Vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich wie mir und Sie gehen unangenehmen Auseinandersetzungen lieber aus dem Weg und greifen, um Ihr Abtauchen zu begründen, insgeheim zur Bergpredigt, denn selig sind, die Frieden stiften und die Sanftmütigen.

Lieber also das, was zu sagen wäre, nein, das, was gesagt werden muss, für mich behalten, anstatt zu streiten.

Der Prophet Jona hat auch keine Lust auf Streit. Ich kann den Jona verstehen. Wer will sich schon in eine Weltstadt stellen und dieser den so gewissen wie wohlverdienten Untergang binnen 6 Wochen ankündigen?

Aber er hat einen unmissverständlich klaren Auftrag, und diesen von höchster Stelle. Hier im 3. Kapitel nimmt Jona einen zweiten Anlauf, denn beim ersten Anruf Gottes hatte er einfach aufgelegt und sich durch Flucht entziehen wollen. Die Geschichte vom Schiff im Sturm und vom Wal, der den über Bord geworfenen Jona verschluckt und dann wieder ausspuckt, ist wohlbekannt.

Gott lässt also nicht locker. Gott kann nicht locker lassen. Die Bosheit der großen Stadt Ninive hat unüberhörbar zum Himmel geschrien. Die Bosheit der Einwohnerschaft ist so abgrundtief, dass sie von Gott her mitgeteilt werden muss. Das ist alternativlos. Und alternativlos scheinen auch die Konsequenzen zu sein. Ninive muss untergehen, muss umgestürzt oder umgestülpt werden (so könnten man auch übersetzen, wie ein Topf, der ausgeleert werden muss, damit Platz für Neues ist).

2) Wie viel vor zwölf ist es?

Die Jona-Geschichte scheint in unsere Zeit zu passen. Vielleicht sogar besser als in viele andere Zeiten. Die Forschungen seriöser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führen zu der ernüchternden Bilanz, dass wir in den letzten 200 Jahren unsere Welt in ein globales Ninive verwandelt haben. Selbst wenn die ganze Welt sofort klimaneutral würde, würden wir die Folgen unseres bisherigen Verhaltens noch mindestens 80 Jahre lang spüren. Von den Kriegen

der letzten 200 Jahre rede ich erst gar nicht.

Wenn wir so weiterwirtschaften wie bisher, wird überdeutlich und unausweichlich über uns kommen, was Albert Einstein angeblich einmal so gesagt hat: Gott würfelt nicht. D.h. die Natur folgt ihrer Physik. Egal, wie viel innere Reue ich empfinde, ein Starkregen samt Tornado wird sich von meinem zerknirschten Herzen nicht aufhalten lassen, und eine Dürreperiode wird dadurch, dass ich sie um Regen anflehe, keine feuchten Augen bekommen.

Das Bestürzende ist: Wir wissen das nicht erst seit Jahren. Wir wissen das mit erschreckender Gleichgültigkeit seit vielen Jahrzehnten. Zahllose Jonas sind seither aufgetreten, haben sich ins Zentrum der Städte und ihrer Mächte gestellt und allen, einschließlich den Hauptverursachern, also uns, ins Gewissen geredet.

So wirklich panisch geworden, wie Greta Thunberg es sich gewünscht hat, ist aber niemand. Von sofortiger Umkehr dieser Ninive-Welt: aus meiner Sicht keine echte Spur. Und irgendwie scheint immer noch so etwas wie eine lähmende Hoffnung felsblockgleich im Raum zu stehen: Na, es wird schon nicht so schlimm kommen. Jedenfalls nicht hier bei uns.

Aber genau das, so bin ich mir sicher, stimmt nicht.

Hm. War das jetzt zu viel Jona am Sonntagmorgen?

Vor ein paar Wochen hat mir eine über 90-Jährige Dame bei einem Besuch sinngemäß gesagt: Sie hat keine Hoffnung mehr für die Menschheit als Lebensform. Wir lernen nichts oder nur viel zu langsam, nicht einmal aus den bösen Folgen unseres Handelns, das ja nicht immer nur rein bösen Absichten entspringt. Wir wissen, wir brauchen eine Lösung, aber wir finden sie nicht. Weil wir nicht wollen. Oder nicht können. Oder beides. In jedem Fall hätte es die Menschheit nicht anders verdient, wenn Gott den Topf umstülpt, um Platz für etwas Neues zu machen, eine Erde ohne Menschen. Denn eines ist gewiss: Die Erde braucht die Menschen nicht. Die Menschen brauchen die Erde. Aber das wollen sie nicht begreifen.

Ohne mich dem völligen Untergangsszenario zu 100% anschließen zu wollen, konnte und wollte ich nicht widersprechen. Meldungen wie zuletzt die, dass die Atommächte ihre Arsenale vermutlich wieder aufstocken werden – als hätten wir im Moment und auch sonst irgendwann nichts Wichtigeres und nichts Klügeres zu tun, als Atombomben zu bauen – solche Meldungen lassen mich ratlos zurück.

Das Wunder von Ninive, also: dass alle umkehren, zuerst die normalen Leute, Groß und Klein, und dann auch die Zentralgestalten, die Könige und Zaren und ihre Gewaltigen: Es wird nicht eintreten. Es hätte schon längst eintreten müssen.

3) Blick durch die Lupe

Ok, jetzt mal nicht nur Jona eine Tagesreise unterwegs in Ninive, sondern was anderes. So etwas wie ein Blick durch die Lupe.

Die Leute in Ninive treffen eine schwer wiegende Entscheidung. Sie stülpen ihr ganzes Leben um. Sie verändern ihre Herzens- und Denkrichtungen. Und damit verzichten sie zugleich ganz oder teilweise auf das, was sie bisher durch ihr bisheriges Handeln als Gewinn und Vorteil erlebt haben. Ihre Entscheidung ist, wie jede andere Entscheidung auch, ein bewusster Verzicht auf Lebensmöglichkeiten.

Wie ist das bei Euch, wenn es darum geht, aufgrund von tiefer Einsicht eine weit reichende Entscheidung zu treffen? Wie lange dauert es, bis sich die entscheidende Botschaft geformt hat und von der Peripherie bis ins Zentrum Deiner Seele vorgedrungen ist, dorthin also, wo Du Deine Entscheidungen fällst, in Deinen inneren Palast sozusagen, dorthin, wo Dein ganz persönlicher König oder Deine ganz private Queen mit ihren Gewaltigen und Mitregierenden die Politik Deines Herzens bestimmen – und sich manchmal eben nicht so ohne weiteres einigen können?

Bei den Leuten in Ninive scheint das irgendwie ganz schnell gegangen zu sein. Es musste nur

einer auftreten, der so richtig Tacheles redet. Ein ideales Beispiel, das es so im echten Leben nicht gibt und vermutlich auch nie gegeben hat.

Meine Lebenserfahrung ist eine andere. Große Entscheidungen, Entscheidungen gefühlt zwischen Leben und Tod oder zwischen mehr Leben und weniger Leben, dauern. Und leider liegt nicht immer so klar vor Augen wie im Falle Ninives, was am Ende die einzig richtige und gute Entscheidung sein kann.

Es sind langwierige Prozesse, also: regelrechte innerseelische Gerichtsverhandlungen, bei denen die Anwälte beider Seiten ihre Argumente vorbringen und ihre leidenschaftlichen Plädoyers für die eine wie für die andere Weggabelung halten.

In der Regel weiß mein Kopf recht bald ganz gut Bescheid, wohin der Hase laufen müsste. Aber das Herz kann das Tempo des Kopfes nicht so einfach mitgehen. Es ist auf eine seltsam schmerzhaft träge Weise. Das Herz will alles. Es will alle Lebensmöglichkeiten, zumal dann, wenn sie süß und köstlich schmecken, wenn sie sich angenehm anfühlen und bequem sind und Wohlstand versprechen und vielleicht sogar ein gewisses Suchtpotenzial haben.

Und so geht es bei solch schwer wiegenden Entscheidungen unterm Strich immer auch um das Wegräumen von gewohnten, lange erprobten Mustern und Verhaltensweisen. Mein Herz muss ein Urteil fällen und sich positionieren. Es muss klar sagen, was es will. Und dann die Konsequenzen ziehen.

Es muss sich gewissermaßen (wie der König von Ninive) ins „Wer weiß“ stürzen, in ein gefühlt übergroßes „Vielleicht“ und damit in das Vertrauen, dass die Zukunft unter stark veränderten Umständen eine bessere sein wird.

4) Umkehr zu Gott und Gottes Umkehr zu uns

Wie gesagt: Ich glaube nicht, dass wir von heute auf morgen ein globales Ninive-Wunder erleben werden. Dazu ist der Tanker Menschheit mit seinen über 8 Milliarden trägen Menschenherzen einfach zu schwer und zu komplex.

Und dennoch will ich die Hoffnung nicht aufgeben, dass es möglich ist, den eigenen Lebensentwurf lebensdienlich umzustülpen.

Das erste, das alles Entscheidende, was die Menschen Ninives tun, ist: Sie glauben an Gott: Sie glauben Gottes Urteil. Sie glauben Gottes Wahrheit über ihren Lebenswandel. Und damit glauben sie zugleich, dass es eine Alternative zur Bosheit gibt, eine Alternative zum Egoismus, eine Alternative zu persönlicher und struktureller Gewalt, eine Alternative zur Haltung „Nach mir die Sintflut“.

Mit Gott ist es möglich, den Verzicht, den die Entscheidung zur Umkehr notgedrungen mit sich bringt, nicht nur auszuhalten, sondern als Gewinn zu verstehen.

Mit Gott ist es möglich, den Blick über den eigenen Tellerrand, Gartenzaun, Hecke, Mauer, Kirchturm zu wagen und zu entdecken: Meine Mitmenschen sind keine Bedrohung, keine potenziellen oder faktischen Parasiten, keine Wölfe im Schafspelz, sondern Chancen: Von Gott her Chancen für ein besseres, gemeinsames Leben.

Ninive ergreift diese Chance. Und Gott verwandelt seinen Zorn in Barmherzigkeit. Nicht die schlechteste Alternative. Nicht die schlechteste Verheißung.

Amen.